



Marietta Hageney und Ingrid Krumm stehen für Solwodi und das Bündnis gegen Gewalt im Ostalbkreis. Fotos: Birgit Trinkle

Weil Frauen keine Ware sind

Marietta Hageney wird den Abend nie vergessen, an dem sie den früheren Kriminalhauptkommissar Manfred Paulus kennen lernte, den Mann, der sein ganzes Berufsleben lang mit dem organisierten Verbrechen zu tun hatte und nun seinen Ruhestand damit verbringt, gegen Frauen- und Kinderhandel und sexuellen Missbrauch anzugehen.

Als Paulus erkannte, wie entsetzt, Hageney war, die ehemalige Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt in Aalen, wie betroffen von seinem Bericht über die Leidenswege insbesondere junger osteuropäischer Frauen in Deutschland, fragte er sie, ob sie nicht ihre Kontakte im Soroptimistinnen-Netzwerk nutzen wolle und mit den Frauen und Mädchen in ihren Heimatländern selbst sprechen, vom „Loverboy“ erzählen und warnen, bevor all das Schreckliche geschieht.

Loverboys sehen gar nicht schrecklich aus. Ganz im Gegenteil. Sie lauern vor Schulen, bewegen sich gut getarnt im Internet und wissen ganz genau, nach was sich ihre sehr jungen, meist einsamen und unsicheren Opfer sehnen. Die meisten Loverboys können und wissen nichts, außer wie sie – völlig unabhängig von Bildungsstand und sozialem Hintergrund – Mädchen und junge Frauen manipulieren und emotional abhängig machen können. Um sie dann nach Deutschland in die Prostitution zu locken und sie damit früher oder später zu zerstören.

Ungezählte Vorträge

Aus diesem ersten Gespräch entstand eine gemeinsame Aufklärungskampagne der Beiden in Rumänien; mit Ausnahme des aktuellen Corona-Jahres wurde diese Reise mit jeweils Dutzenden Vorträgen jedes Jahr wiederholt. Und immer wieder erwiesen sich die international vernetzten Soroptimistinnen – Service-Clubs für Frauen in verantwortlichen Positionen im Berufsleben – von Anfang an als Türöffner. Heute nennt Hageney Manfred Paulus ihren Ziehvater; wenn sie sich, ihn zitierend, am schwäbischen Dialekt versucht, ist das keine Parodie, sondern eine Hommage.

Handlungsbedarf daheim

Ebenfalls unvergessen ist die Aussage eines bitter gewordenen Lehrers in Rumänien angesichts der jeweils rund 70 Prozent junger Frauen in den Schulklassen, die sich ein Leben in Deutschland wünschen: „Ihr macht doch die Gesetzte, die es möglich machen, dass diese dummen Mädchen ins Verderben laufen.“

Der VfR macht mit

Seither kämpfen Paulus und Hageney auch in Deutschland, um den Schwäch-

Prävention Für die Hilfsorganisation Solwodi fährt Marietta Hageney auch nach Heilbronn oder Hall, um körperlich und seelisch schwerst misshandelten Frauen beizustehen und ihnen den Neuanfang zu ermöglichen. Mit dieser spendenfinanzierten Arbeit ist das vom Ostalbkreis getragene Bündnis gegen Menschenhandel und (Zwangs-)Prostitution untrennbar verbunden. *Von Birgit Trinkle*

ten und Schutzbedürftigsten beizustehen, deren Körper zur Ware geworden ist. Eine große, gemeinsam mit den Frauen von Soroptimist Aalen/Ostwürttemberg umgesetzte Plakataktion zum Thema schuf dann im Nachbarkreis zunehmend Aufmerksamkeit, vor allem, als sich VfR-Spieler als Modells zur Verfügung stellten: Die „Ware Frau“-Kampagne war erfunden. Slogans wie „Echte Männer kaufen keine Frauen“ oder „Rote Karte für Sexsklaverei“ prägten sich ein, Busse wurden beklebt, Bäckertüten gedruckt und immer mehr Unterstützer gewonnen.

Kreisweites Bündnis

So entstand das Ostalb-Bündnis, dem die drei Städte Allen, Gmünd und Ellwangen im Nachbarkeis angehören, drei Soroptimist-Clubs und die fast weltweit tätige Organisation Solwodi – eine (englische)

Abkürzung für „Solidarität mit Frauen in Not“. Außerdem gibt es über 80 Gruppen, Vereine und Institutionen, die das Ganze unterstützen. Der Landkreis finanziert dem Bündnis drei Jahre lang eine halbe Stelle für Aufklärungs- und Präventionsarbeit. In diesem Rahmen spricht Hageney nicht nur in Osteuropa und im Ostalbkreis, sie nimmt in ihrer Freizeit auch Einladungen von Soroptimistinnen oder befreundeter Service-Clubs wie Rotary oder Lions in Nachbarkeisen wie Esslingen oder Heilbronn an. Das Ganze zieht Kreise: Vor wenigen Wochen gab es zu den Loverboys und zu Hageney's Arbeit in der ZDF Sendung 37 Grad einen Filmbeitrag.

Generelles Thema Prostitution

Die eigentliche Fachberatungsstelle Solwodi ist spendenfinanziert. Die Arbeit

dort wendet sich in Anlehnung an das so genannte nordische Modell grundsätzlich gegen Prostitution, damit gegen geltendes Recht in Deutschland – kann also nicht öffentlich gefördert werden.

In der Falle

Die Frauen und Mädchen, die hier Hilfe finden, wurden meist in die Prostitution gezwungen; die meisten sind in die Loverboy-Fälle getappt – das heißt sie wurden mit Liebesbekundungen angeworben, nach Deutschland geschleust und zum Anschaffen gebracht. Selbst diejenigen, die sich überreden ließen und freiwillig mitmachten, haben Hageney zufolge nicht gehaut, was wirklich mit dem Alltag in der Prostitution verbunden ist. Auf Kurs gebracht werden diese Frauen in der Regel über die Illusion von Liebe, und zur Not gibt's da noch den künstlich erzeugten Schuldenberg oder eben eine „Einreiten“ genannten Mehrfachvergewaltigung.

Auch auf Kurs gehalten werden sie mit dem Liebesversprechen. „Ich habe tausend Sklaven befreit. Ich hätte tausend mehr befreien können, wenn sie gewusst hätten, dass sie Sklaven waren“, zitieren die Helferinnen die Aktivistin Harriet Tubman. Die meisten Prostituierten glauben nicht mehr an eine bessere Zukunft. Oft genug werden aber auch die Kinder dieser Frauen als Druckmittel eingesetzt, ebenso die gewollt nicht vorhandenen Sprachkenntnisse im fremden Land, für das es meist keine Aufenthaltsgenehmigung gibt.

Eine Schattenwelt

Wenn die Helferinnen erzählen, mit welchen Verletzungen sie konfrontiert sind, was ihre Klientinnen auszuhalten haben, hat das sehr wenig mit „Pretty Woman“ und im Luxus lebenden Escort-Studentinnen zu tun: „In der Regel wollen Bordellkunden was sie sonst niemals kriegen können, die gehen nicht für Blümchensex in den Puff.“

Im Schnitt hundert Kondome benötige eine Prostituierte pro Woche, sagt Ingrid Krumm, die mittlerweile pensionierte langjährige Gleichstellungs- und Familienbeauftragte des Ostalbkreises, die vor über 20 Jahren die Solwodi-Kontaktstelle Baden-Württemberg gegründet hat und nach wie vor aktiv mithilft. Sie erzählt vom steigenden Bedarf der Freier an hochschwangeren Frauen, die bis kurz vor der Geburt anschaffen, von zerstörten Körpern und Besuchen auf den Palliativstationen: „Die Mortalitätsrate von Prostituierten ist um rund 40 Prozent erhöht“, zitiert sie aus einschlägigen Studien. Im Wissen, wie provokant diese Aussage ist, sagt sie, in Deutschland sei jede Henne in der Legebatterie dokumentiert, „aber wir haben keine Ahnung, wie viele Frauen in der Prostitution sind“.

Und was passiert, wenn doch eine dieser Frauen sich wehrt, gar um Hilfe bittet und dabei erwischt wird, sei in den Krankenhäusern zu sehen: Strafe und Abschreckung zugleich ist das dann. Hageney – wie Manfred Paulus auch – hat schon mehr als eine Frau durch Gerichtsprozesse begleitet. Sie sagt, diese Branche sei skrupel- und gnadenlos.

Die Sache mit dem Ausstieg

Gelingt der Ausstieg, gibt es traumhafte schöne Momente, wie beide Frauen erzählen: Die sonnengelbe Wandfarbe der selbstgestrichenen Wohnung, das Kinderfahrrad auf dem Gang, das mit drei Putzjobs verdiente Geld. Solche Momente sind freilich dringend notwendig. Im Prinzip müsste es für jede Aussteigerin eine eigene Betreuerin geben, erzählen

„Studien zeigen, dass die Mortalitätsrate von Prostituierten um rund 40 Prozent erhöht ist.“

Ingrid Krumm

Solwodi-Ehrenamtliche

Hageney und Krumm, so vieles muss vermittelt werden, vom Gesundheitsbewusstsein, übers Sozialverhalten bis hin zum nie erlernten Umgang mit Geld.

Da gibt es dann Geschichten von bei Rossmann getätigten Einkäufen, bei denen für eine Bezahlung mit Karte nur eine Unterschrift notwendig ist, unabhängig davon, ob noch Geld auf dem Konto ist. Wer sich nicht auskennt und das Prinzip der Mahngebühren und Inkassobüros nicht versteht, hat dann unversehtens statt offenen 37-Euro-Rechnungen das Fünffache ausstehen. Wenn eine gut versorgte Frau am 15. eines Monats da steht und sagt, sie könne sich kein Brot für sich und fürs Baby leisten, hilft Ingrid Krumm aus, sorgt aber dafür, dass das geliehene Geld wieder zurückgezahlt wird: Sonst wird das nämlich nie etwas mit der Selbständigkeit.

Die Solwodi-Helferinnen nehmen das alles auf sich, überzeugt davon, das richtige zu tun. Und in der Hoffnung, weitere Unterstützung zu finden.

Info Solwodi Baden-Württemberg ist über die Beratungsstelle in Aalen, Gartenstraße 133, zu erreichen, Telefon 0 73 61 / 8 12 59 91, E-Mail Aalen@solwodi.de. Auch über Solwodi.de und ostalb-buendnis.de gibt es Informationen